

Urbayerische Gedanken (5)

WIR BAYERN – Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



Die bayerische Sprache ist uralt und doch hochmodern. Von den mehr als zwölf Millionen Bewohnern des Freistaats Bayern wird sie gut verstanden und gesprochen, letzteres etwas weniger. Das liegt an den Neu-Bayern, auch an den Beute-Bayern. Erstere sind die neu Hinzugezogenen, letztere die Zwangsintegrierten, beispielsweise jene aus Franken. Sie pflegen ihren eigenen Sound, verstehen aber – im Gegensatz zu den Preußen – nahezu jedes altbayerische Wort. Bayern ist sooo beliebt, betont ständig die Staatsregierung. So beliebt, dass immer mehr ins bayerische Paradies wollen. Das betonen aber auch andere.

Migranten in Bayern nichts Neues

Der ständige politische Aufreger der „Armutsmigration“ nach Bayern hat viele Vorläufer. Doch auch „wertvolle Zugroaste“ verstärkten laufend die bayerische Bevölkerung. Viele wissen noch vom ersten Anwerbeabkommen 1955, das italienische Gastarbeiter ins Land lockte. Als auch andere Nationalitäten folgten, beschloss die Bundesregierung 1973 einen Anwerbestopp. Den vielen Gastarbeitern hatte es in Deutschland und besonders auch in Bayern so gut gefallen, dass sie heimisch wurden. Inzwischen haben 38 Prozent der Menschen in München ihre Wurzeln in anderen Ländern. Zum Vergleich: In Bayern sind es 9,5 Prozent, in Baden-Württemberg und in NRW je 10 Prozent. Am Anfang mussten die Gastarbeiter erbärmlich leben. Besonders die Tausende von Beschäftigten in München bei Bahn und Post hausten in Unterkünften, die an heutige Massentierhaltungen erinnern. Junge Bayern erbarmten sich manchmal und nahmen die einsamen Arbeiter ins Wirtshaus oder auf das Oktoberfest mit. Da wurde manche Freundschaft geschlossen, besonders wenn der Bayer etwas Italienisch konnte oder, wie der Autor, gar aus der italienischen Zeitung vorlas – Trauben von Menschen lauschten ihm, denn viele Gastarbeiter waren Analphabeten und deshalb begierig,



1964 – der Autor mit italienischen Gastarbeitern auf dem Oktoberfest

Nachrichten aus der Heimat zu erhaschen. Bald gewöhnte man sich aneinander, auch draußen auf dem Land, wie etwa in Vilsbiburg an der Donau, als Anfang der 1960er Jahre der erste Italiener ein Lokal eröffnete („Ciro“) und zum Treffpunkt der Jugend aufstieg. Es war stets die Jugend, die keine Berührungssängste hatte mit den als „Katzlmacher“ verächtlich gemachten Fremden. Immer wieder war sie es, die voranging, auch bei Türken oder Asiaten oder Mexikanern.

Migranten in Bayern früher hoch erwünscht

Ja, „das ist der Fluch der guten Tat“. Er ist nicht neu. Als Herzog Albrecht IV. Anfang des 16. Jahrhunderts München als Haupt- und Residenzstadt

des wiedervereinigten Herzogtums Bayern bestimmte, fühlten sich auch ausländische Prinzessinnen erneut hingezogen. Wilhelm V. (1548-1626) heiratete Renata, die Tochter des Herzogs von Lothringen. Ferdinand Maria (1636-1679) heiratete Henriette Adelaide, Tochter des Herzogs von Savoyen, und Maximilian II. Emanuel (1662-1726) heiratete die polnische Königstochter Kunigunde. Die Bräute brachten ihre Gefolgschaft mit, nicht nur Hofdamen, sondern auch Priester, Musiker, Schneider oder Köche. Auch Adelige drängten nach München und suchten eine Anstellung. Ihre Sprache, ihre Sitten wurden ihnen nicht verboten.

Die Münchner Maffeistraße ist allgemein bekannt. Es war

Alessandro di Maffei, welcher 1671 als Page an den Münchner Hof kam, gleichaltrig mit Max Emanuel. Er machte Karriere in der bayerischen Armee, besonders in den Türkenkriegen (zur Erinnerung: 1683 Belagerung Wiens). Orlando di Lasso, Leiter der Münchner Hofkapelle seit 1563, begleitete die Fürstenhochzeit von Wilhelm V., sorgte aber auch mit 16 Kindern (geschätzt) mit der Einheimischen Regina Wagginger für deren dauerhaften Migrationshintergrund. Und überhaupt: der italienische Barock, der in München und ganz Bayern einzog, verschönerte die Städte. Was wäre die Dreiflüsse-Stadt Passau, hätte sie nicht ihr „venezianisches Antlitz“ bekommen? Straßennamen wie Carlone oder Lurago künden dort noch heute von den willkommenen Migranten. Willkommen? Naja, da beispielsweise Baumeister als Maurer tätig waren und auch einige Arbeiter mitbrachten, stellten sich die einheimischen Zünfte quer. Diese galten plötzlich weniger, verloren Aufträge, mussten sich mit minderen Tätigkeiten zufriedengeben. Da gab es bald Reibereien oder Klagen vor den zuständigen Gerichten. „Der Hass des Volkes gegen die Fremden“ führte zur Forderung „Ausländer raus“ – nachgezeichnet von Karl Trautmann in Aufsätzen gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Doch die Mehrheit der Migranten („Migration“ ist die Verlegung des Lebensmittelpunktes) bekam sogar das Bürgerrecht verliehen und bewährte sich als gute Bayern.

Es waren auch nicht nur Italiener, Savoyer oder Niederländer, sondern sogar Türken, die damals nach Bayern kamen. Das geschah so: nach dem Sieg bei Wien 1683 wurden rund 1000 Kriegsgefangene als „Beute-Türken“ nach Bayern geschleppt, darunter Frauen und Kinder. Sie wurden zunächst – ganz modern – in Kasernen untergebracht. Sie mussten sich aber auch – wieder ganz modern – der „Teutschen Sprache“ befleißigen und wurden „katholisch gemacht“. Dann bekamen sie Arbeit in gefragten und in unbeliebten Berufen (Kanalbauer, Säfenträger, Steuereintreiber,

Stadthauptmann usw.). Die Frauen konnten als Hofdamen oder Mätressen tätig werden. Also alles schon da gewesen? Es waren halt nicht so viele und es wurden auch keine Moscheen errichtet. Die meisten aber, sofern sie nicht nach dem Friedensschluss 1699 heimreisen durften, entpuppten sich irgendwann als „gute Bayern“. Django Asül macht es ihnen im 21. Jahrhundert vortrefflich nach.

Der türkische Erzfeind, die Griechen, erlebte Ähnliches in Bayern, wenn auch erst gut 100 Jahre später, als die Freiheitskämpfe gegen die Türken begannen und vom bayerischen König zumindest ideell unterstützt wurden. Kinder vermöglicher Griechen wurden hierzulande in einem neuen griechischen Erziehungsinstitut oder im Kadettenkorps unterrichtet. Sie lebten sich ein. Warum ist das alles so? Warum werden auch heute immer mehr Zuwanderer gute Bayern, Vorzeige-Bayern, vielleicht typischer Bayern als die lange Eingesessenen? Über die psychologischen Hintergründe muss noch viel geforscht werden.

Auflösung des Boarisch-Kurses der letzten Seriennummer 4

Hatten Sie lesen können, was Ihnen die letzte Ausgabe von „Wir Bayern“ bot? Natürlich, aber trotzdem die Übersetzung:

Dikrigiano (nicht italienisch, sondern „dich krieg ich auch noch“)

Wensdnfeinetgiaßtdokantadadian (nicht georgisch, sondern „wenn du ihn nicht gießt, dann könnte er dir verdörren, absterben“)

Dmasskriagsammaliabaoisdwoitkrieg (nicht finnisch, sondern „die Maßkrüge sind mir lieber als die Weltkrieg“)

Gibmaanhodernvomiaausdenvomodern (nicht holländisch, sondern „gib mir einen Lappen, von mir aus den vom Vater“)

Gibt es jetzt noch jemanden, der sich nicht in die bayerische Hochsprache verliebt hat? Dann soll er sich zum Lernen Zeit nehmen: soviizeitmuassei („so viel Zeit muss sein“ – aber das war oberbayerisch, denn statt vui müsste es waidlerisch auch veii lauten).